

**reisen**  
**firnis**  
**el-Depôt**  
 anzen oder einzel-  
 Zu erfragen.  
 beiders Buch  
**Local**  
**ber**  
 rtes:  
**30**  
**f Suhaj**  
 (195-13)  
 und Alt. so  
 sich ein solches  
 schen entweder  
 gu sein!  
 Nadel versehen,  
 sind aus dem  
 al, welche das  
 auch sind andere  
 begehrt.  
 2,50, 3,50, 4,50  
 1,20, 1,50, 2,00  
 1,50, 2,00, 2,50  
 1,50, 2,00, 2,50  
 schmuck.  
 hingeschliffenen  
 1,50, 2,00, 2,50  
 0,50, 1,00, 1,50  
 gemast, fl. 1,50,  
 2,00, 2,50, 3,00  
 sehr dauerhaft,  
 Büttelhorn.  
 1,00, 1,50, 2,00, 2,50  
 1,50, 2,00, 2,50  
 1,50, 2,00, 2,50  
 1,50, 2,00, 2,50  
 In und Aus-  
 Deien und Po-  
 toilette-Artikeln.  
 Neuzeit!  
 hren, welche mit  
 n, um nachste-  
 haben:  
 bild und  
 fl. 1,40  
 anschild fl. 1,60  
 um 20 kr. mehr.  
 anschild  
 fl. 2,80  
 mit  
 fl. 2,80, 3,20  
 3,00, 4,50, 5,00  
 mit Compass,  
 die Uhr richten  
 30 kr.  
 mit Glassturz  
 1,00, 1,50, 2,00  
 mittelgross fl. 3,20  
 grösser fl. 4,50  
 mit Porcellan-  
 2, 3, 3,80,  
 5,00, fl. 4,50, fl. 5,  
 und Richtiggehen  
 ntirt.

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:		Mit Postverendung:	
Ganzjährig 14 fl. —	Halbjährig 7 fl. —	Ganzjährig . . . 16 fl.	Halbjährig . . . 8 fl.
Stichtagsjährig 3 fl. —	Stichtagsjährig 1 fl. 50	Stichtagsjährig . . . 4 fl.	Stichtagsjährig . . . 2 fl.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Arader Zeitung.

**Redactions- u. Administrations-Bureau**

Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für Infe-  
 rate die Herren Haagstein & Vogler in Wien (Woll-  
 zeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt  
 a. M., Bielefeld; die Zäger'sche Buchhandlung in Frank-  
 furt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig.  
 In Wien: A. Doppel.

Nro. 72. Freitag den 27. März 1868. XVII. Jahrgang.

**Journalstimmen.**

**Arad, 26. März.**  
 „Die Politik der Zukunft“, — unter dieser Ueber-  
 schrift eröffnet „Naplo“ einen Artikelcyclus über die Bestre-  
 mungen der Linken, die die Basis von 1867 bloß als Grund-  
 lage zu weiteren politischen Erfolgen will gelten lassen.  
 Die Männer, die so denken, — sagt „Naplo“ — he-  
 steinerte antipatriotischen Gefühle; sie glauben im Ge-  
 heile die Interessen der Dynastie zu fördern, indem sie  
 deren Bestrebungen das Ziel vorsteden, dem ungarischen  
 Staate jene Stellung zu erringen, die er zur Zeit der Kö-  
 nige aus den verschiedenen Häusern eingenommen; zur Zeit  
 der König von Ungarn gleichzeitig mehrere Kronen ge-  
 zogen, ohne daß die verschiedenen Länder sich eines in die  
 Angelegenheiten des Andern gemengt hätten.  
 Verfasser habe diese „Politik der Zukunft“ einer ein-  
 zigen Erwägung unterzogen, und sei zu dem Resultate ge-  
 langt, daß man die Basis von 1867 keine so wesent-  
 liche weiter auszu dehnen versuche dürfe. — Gleich-  
 zuvörderst sei Verfasser auf die Schwierigkeit gestossen, daß  
 für den Fall, als man den im Jahre 1867 mit Sr. Maje-  
 stät und mittelbar durch ihn mit den übrigen Völkern Sr.  
 Majestät geschlossenen Vergleich nicht als dauernde Grund-  
 lage, sondern bloß als geeigneten Uebergangspunct zu weite-  
 ren Erfolgen betrachten wollte, unsere Gegner und den Ver-  
 werf machen könnten, daß wir nicht „bona fide“ — son-  
 dern mit allerlei Hintergedanken uns ausgesöhnt haben.  
 Dies wäre aber ein Argument, das jeden politischen Erfolg  
 auf friedlichem Wege problematisch machen müßte, denn die  
 Gegner würden dann sagen: wenn die Ungarn sich 1867  
 nicht aufrichtig ausgesöhnt, und noch immer Hintergedanken  
 hatten, so könne man nicht annehmen, daß sie, nach voll-  
 ständiger staatlicher Unabhängigkeit strebend, die practische  
 Sanction aufrecht erhalten und auch fernerhin unter dersel-  
 ben Dynastie verbleiben wollen. Daraus sei ersichtlich, daß  
 diese Politik auf sehr entschiedenen Widerstand stoßen würde,  
 und daß der gleiche Widerstand von ungarischer Seite alle  
 Fortschritte entzögen müßte, die zu befeitigen Ungarn entwe-  
 der die Fahne einziehen, oder zu Mitteln Zusucht nehmen  
 müßte, an die ein friedlicher Politiker nicht denken kann. In  
 dem Maße, als die Forderungen ungarischerseits mit Nach-  
 druck gestellt würden, müßte die Gerechtigkeit der übrigen  
 Länder zunehmen. Alles würde wieder in Gährung gerathen,  
 und die Existenz Oesterreichs wäre mehr in Frage gestellt, denn  
 jemals. Die europäischen Mächte, die sich Ungarn freund-  
 lich gezeigt, und Oesterreichs Bestand wollen, würden dann  
 über Ungarn den Stab brechen, als über eine Nation, die  
 durch übertriebene Ansprüche die Existenz eines mächtigen  
 civilisirten Staates an der Donau verbündet. Auch die  
 Nationalitäten würden diese Gelegenheit zu einem erbitterten  
 Kampfe ergreifen! Ungarn wäre somit in einen furchtbaren  
 Krieg verwickelt, und wenn der Kampf für Ungarn unglück-  
 lich ausfiele, dann könnte es sich nicht mehr auf seine bisher  
 unangestrichelte historische Ritterlichkeit und Großmuth berufen,  
 denn man würde ihm Wortbruch zum Vorwurfe machen.  
 Angenommen sogar, was keineswegs vorauszusetzen, daß  
 es Ungarn durch welche Mittel immer gelingen würde die  
 Einwilligung der andern Hälfte der Monarchie zu gewinnen,  
 so bliebe noch immer fraglich, ob eine solche Stellung Un-  
 garn zuträglich ist.  
 Diesbezüglich wolle Verfasser im nächsten Artikel seine  
 Ansichten auseinandersetzen.

„Wien illuminirt“ — unter dieser Ueberschrift  
 bespricht „Századunk“ das Resultat der Herrenhausdebatten:  
 Klänge des Sieges und der Freude tönen von jenseits  
 der Weitha zu uns herüber, eine Freude, an der auch wir  
 aufrichtigen Antheil nehmen. — Wie im Jahre 1848, so  
 war es auch jetzt dem März vorbehalten, die Fesseln zu zer-  
 brechen, in die die Gewissensfreiheit geschmiedet war. — So  
 lange das Concordat in voller Kraft bestand, so lange konnte  
 sich der constitutionelle Fortschritt, trotz aller liberalen An-  
 strengungen nicht aus dem Stabium der grauen Theorien  
 erheben, so lange stand auch jede Interessengemeinschaft zwi-  
 schen dem Constitutionalismus Ungarns und Oesterreichs auf  
 einem sehr illusorischen Puncte.  
 Mannhaft, muthig und entschieden wurde gekämpft, und  
 der Sieg, den die eble Sache errungen, werde in allen civil-  
 isirten Ländern als Sieg der Freiheit und des Fortschrittes  
 gefeiert werden.  
 Bezüglich der drei Puncte, die Coloman Tisza in der  
 Großwärtener Conferenz als diejenigen hervorgehoben, die  
 den Bestrebungen der Linken zu Grunde liegen müssen, sagt  
 „Századunk“:  
 Der letzte Punct (die Errichtung einer nationalen  
 Streitkraft) sei auch in den XII Gesetzentwürfen vom Jahre  
 1867 aufgenommen, und werde Tisza hinsichtlich dieses  
 Punctes die Zustimmung eines jeden Patrioten finden. An-  
 ders verhalte es sich mit den ersten zwei Puncten. „An  
 die Stelle des Vorurtheils ist nunmehr die Ueberzeugung  
 getreten“ — sagt Tisza; allein wem geben die Ereignisse  
 wirklich Recht? Man könne Licht- und Schattenseiten in den  
 Erträgen der Delegationsberatungen finden, jede Partei  
 könne sich ihren Theil daraus wählen, nur zwei Fractionen  
 seien entschieden enttäuscht worden: die Sanguiniker und  
 Pessimisten. Die ersteren wurden enttäuscht, denn die An-  
 nahme, daß in Oesterreich in so kurzer Zeit das constitu-  
 tionelle Gefühl alle Schichten durchdringen werde, oder daß  
 durch die Annahme des XII. G. A. dem hundertjährigen  
 Kampfe ein für allemal ein Ende gemacht worden, konnte  
 bloß auf einer falschen Prämisse beruhen, und die Enttäu-  
 schung wurde daher unvermeidlich. In gleicher Weise seien

die Pessimisten enttäuscht worden, denn das Vertrauen zwi-  
 schen den Völkern nehme offenbar zu von Tag zu Tag.  
 Tisza habe weder zu der einen, noch zu der andern  
 Fraction gehört. Wenn er sich auf seine Ueberzeugung be-  
 ruft, so heiße dies mit anderen Worten, daß er sich über-  
 zeugt habe, die Nation stehe an der Schwelle, sich ihre Rechte  
 vollständig zurückzugewinnen, daß die Reaction noch immer  
 über eine Macht verfüge, die unsere ernsteste Aufmerksam-  
 keit in Anspruch nimmt, daß die Delegationen in ihrer heu-  
 tigen Verfassung entschieden schlecht seien; daß er sich aber  
 gleichzeitig auch überzeugt habe, daß das ungarisch-österrei-  
 chische Staatenbündniß unsererseits nicht zu den moralischen  
 Unmöglichkeiten gehöre.  
 Daran möge Tisza nicht vergessen, wenn die Linke über  
 die verhängnißvollen zwei Puncte beraten werde. Diese  
 zwei Puncte wollen nicht die Abänderung, sondern die Be-  
 seitigung des ganzen gemeinsamen constitutionellen Mecha-  
 nismus; dieses Verlangen aber lasse voraussetzen, daß es  
 keine gemeinsamen Angelegenheiten gebe. Und was soll hier-  
 aus folgen? Es hänge von der nächsten Parteiconferenz ab,  
 darauf eine entsprechende Antwort zu ertheilen, die Linke  
 kann sich nicht das „definirte Nichts“ zum Ziele gesteckt  
 haben. Die Linke geht an die Conferenzen zu einer Zeit —  
 sagt „Századunk“ am Schlusse des Artikels — da Rußland  
 im Bewußtsein seiner Macht Polen auch nominell vernichtet  
 hat, da der russische Thronfolger in Berlin weilte, um dem  
 Könige von Preußen seine Glückwünsche auszudrücken. Tisza  
 möge daran nicht vergessen.

Auf den von uns reproducirten Brief Tisza's an  
 Sokai antwortet Legation im „Hon“:  
 Ich meinerseits billige vollkommen den Wunsch meines  
 geehrten Freundes Coloman Tisza, die Discutirung der ob-  
 schwebenden Fragen bis zur Parteiconferenz zu verschieben.  
 Ich will nicht einmal von seiner Concession Gebrauch ma-  
 chen, den Text des Programmes zu erläutern. Ich wünsche  
 überhaupt nicht, daß unser Parteiconferenz deshalb zu  
 Stande komme, damit wir ein Programm machen. In den  
 Programmen sind regelmäßig bloß die allgemeinen Ansichten  
 niedergelegt, und wir sind schon über diese hinausgekommen.  
 Die drei Hauptideen, die Tisza zu befolgen wünscht,  
 werden uns vereinigt finden, über die Art und Weise aber  
 werden wir uns auch verständigen.

**Schlusssitzung der Delegation.**

**Wien, 24. März.**  
 Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren  
 Minister Freiherr v. Becke, später Freiherr v. Deust,  
 FML. v. Rößbacher, Hofrath v. Falke.  
 Präsident Semjich eröffnet die Sitzung nach 7 Uhr.  
 Die Mittheilung der Delegation der im Reichsrathe  
 vertretenen Königreiche und Länder über die endgiltige An-  
 nahme der vereinbarten Beschlüsse in Betreff des gemein-  
 samen Budgets wird zur Kenntniß genommen.  
 Hierauf gelangt die Allerhöchste Entschliessung mit der  
 Genehmigung der über das gemeinsame Budget für das  
 Jahr 1868 von den beiden Delegationen gefaßten Beschlüsse  
 zur Verlesung und wird dieselbe unter lebhafter Zustimmung  
 zur Kenntniß genommen.  
 Demnachst verliest Hofrath v. Falke, als Vertreter  
 des gemeinsamen Ministeriums des Reichs, nachstehende  
 Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Reichskanzlers an die  
 Delegation:

Geehrte Delegation!  
 Seine k. k. Apostolische Majestät unser allergnädigster  
 König und Herr haben, den Schluß der gegenwärtigen Ses-  
 sion der Delegationen allergnädigst anordnend, zugleich die  
 Regierung zu beauftragen geruht, der geehrten Delegation  
 seine Allerhöchste Anerkennung und seinen königlichen Dank  
 dafür auszusprechen, daß es Ihnen von echtem Patriotismus  
 getragenen aufopfernden Bemühungen gelungen sei, die Ihnen  
 vorgelegene, für das Heil der Monarchie so hochwichtige  
 Aufgabe ungeachtet der Schwierigkeiten, welche die Neuheit  
 der Institution in sich trug, in so verhältnißmäßig kurzer  
 Zeit glücklich und vollständig zu lösen.  
 Allerhöchstherrliche Majestät beglückwünschen Sie und die  
 geehrte Delegation darüber, daß die von Allerhöchstemselben  
 bei Eröffnung Ihrer Beratungen persönlich ausgesprochene  
 Hoffnung und Ueberzeugung, daß die althistorische Verfas-  
 sung des Königreiches Ungarn in der Institution der De-  
 legationen eine neue Garantie gewonnen habe und daß es  
 Ihrem patriotischen Streben gelingen werde, die Fragen der  
 gemeinsamen Interessen mit aufrichtigem Einverständnis  
 und wechselseitigem Vertrauen zum Wohle aller Völker un-  
 seres gemeinsamen Vaterlandes eier gedeihlichen Lösung  
 entgegenzuführen, in dem uns vorliegenden Resultate Ihrer  
 Beratungen eine so glänzende Bestätigung gefunden habe.  
 Mit der mich hochbeglückender Aufgabe betraut, Ihnen  
 gegenüber in Vertretung der hohen Regierung Dolmetsch  
 dieser Allerhöchsten Anerkennung und Beglückwünschung un-  
 seres allergnädigsten Königs und Herrn zu sein, füge ich zu-  
 gleich diesem königlichen Grusse auch den wärmsten Dank  
 der Regierung bei, daß Ihre von richtiger patriotischer Er-  
 kenntniß geleiteten Beschlüsse der Regierung die Möglichkeit  
 bieten, ihr auf die Regenerirung und Neuerthaltung der Mo-  
 narchie und vor allem auf die Erhaltung des für Europa so  
 nothwendigen Friedens gerichteten Wirken nachhaltig und mit  
 gegründeter Hoffnung auf Erfolg unterstützen zu können.  
 Die Regierung versichert Sie hiebei, daß sie bei Ihrer  
 weiteren Thätigkeit den im Verlaufe der Beratungen aus-  
 gesprochenen Wünschen und gefaßten Beschlüssen aufrichtig  
 Rechnung zu tragen bemüht sein werde.

Des Himmels Segen, die Huld und Anerkennung un-  
 seres allergnädigsten Königs und Herrn und der warme Dank  
 der Regierung und der Völker unseres gemeinsamen großen  
 Vaterlandes geleite Sie in Ihre Heimat zurück!  
 Nach dieser mit wiederholtem Beifalle aufgenommenen  
 Erklärung der Regierung nimmt der Präsident das Wort,  
 um in einer längeren, gebiegten, wiederholt durch lebhaft  
 Zustimmung unterbrochenen Rede, die hohe Bedeutung der  
 eben gelösten Aufgabe für das gemeinsame Reich und die  
 Länder der ungarischen Krone beleuchtend, auch seinerseits  
 die Delegation zu der unter schwierigen Verhältnissen begon-  
 nenen und so rasch glücklich gelösten Aufgabe zu beglückwün-  
 schen. Er spricht den Mitgliedern der Delegation seinen  
 wärmsten Dank für die ihm gewordene Unterstützung und  
 den Ausschüssen und Referenten insbesondere seinen und der  
 Versammlung Dank für ihre erfolgreiche Thätigkeit aus.  
 Der Redner schließt mit einem Hoch auf den constitu-  
 tionellen König, Allerhöchstherrlichen Gemalin, die von der Na-  
 tion angebetete Königin und das geliebte Vaterland.  
 Die Versammlung nimmt den Schluß der Rede mit  
 begeistertem dreimaligen Esen auf.  
 Zum Schluß spricht Szógyényi seinerseits dem Prä-  
 sidenten den wärmsten Dank der Versammlung für die um-  
 sichtige Leitung der Geschäfte aus. (Zustimmung.)  
 Das Protocoll wird verlesen, verificirt und Johann die  
 Sitzung und zugleich die diesjährige Session der Delegation  
 geschlossen.

**Wien, 24. März.**  
 Die heutige „Wiener Abendpost“ veröffentlicht des nach-  
 stehende Dementi:  
 „Mehrere hiesige Blätter bringen detaillirte Angaben  
 über die Ovationen, welche am Abend des letzten Samstags  
 auch Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler Freiherrn v.  
 Beust dargebracht worden sind. Indem wir die Richtigkeit  
 dieser Angaben im Allgemeinen bestätigen können, haben wir  
 indes zu bemerken, daß die Berichte über eine Ansprache,  
 die Sr. Excellenz im Trattnerhof gehalten hätte, der that-  
 sächlichen Begründung entbehren. Der Herr Reichskanzler  
 hat nicht nur den ihm in den Mund gelegten Satz: „Bis-  
 her hat uns noch immer ein feindlicher Geist getrennt —  
 dieser Geist ist mit dem heutigen Tag geschwunden“, nicht  
 gesprochen, sondern überhaupt mit Ausnahme der Dankes-  
 worte, die er, angelangt bei seiner Wohnung auf dem Ball-  
 platz, an die Anwesenden gerichtet, keinerlei Ansprachen ge-  
 halten.“

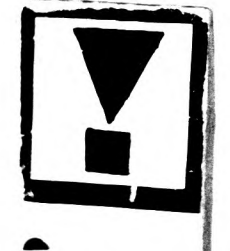
**Thronrede des Königs von Preußen.**

**Berlin, 23. März.**  
 Heute Mittags 12 Uhr wurde der Reichstag des  
 Norddeutschen Bundes durch den König mit folgender  
 Thronrede eröffnet:  
 Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen  
 Bundes!  
 Zum dritten Male begrüße ich Sie im Namen der  
 verbündeten Regierungen, um in Gemeinschaft mit Ihnen  
 den Ausbau der Verfassung des Norddeutschen Bundes fort-  
 zusetzen. In Ihrer letzten Session haben Sie durch Her-  
 stellung organischer Einrichtungen die Grundlagen geschaf-  
 fen, auf welchen nunmehr die Gesetzgebung des Bundes die-  
 sen weiteren Ausbau seiner inneren Einrichtungen zu bewir-  
 ken hat. Die Gesetzentwürfe, welche zu diesem Zwecke  
 Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußnahme unterbreitet wer-  
 den sollen, sind dem Bundesrathe vorgelegt und zum Theile  
 schon von demselben beraten worden.

Das in Ihrer letzten Session begründete Institut der  
 Freizügigkeit soll durch eine auf dem Grundsatze der Ge-  
 werbefreiheit beruhende Gewerbeordnung weiter entwickelt  
 und durch Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der  
 Cheschließung von einem seine Verwirklichung lähmenden  
 Hemmnis befreit werden.  
 Ein Gesetz über die Quartierleistung im Frieden ist  
 dazu bestimmt, die Militärgesetzgebung des Bundes nach  
 einer für die Interessen der Bevölkerung besonders wichtigen  
 Seite zum Abschluß zu bringen.  
 Die Regelung des Maß- und Gewichtswesens, welche  
 in der vorigen Session bringenderen Aufgaben weichen  
 mußte, wird in der gegenwärtigen zu Ihrer Berathung ge-  
 langen.  
 Die Verhältnisse der Bundesbeamten bedürfen der ge-  
 seglichten Regelung und werden den Gegenstand von Vorlagen  
 bilden.  
 Ein Gesetzentwurf über das Schuldenwesen des Bundes  
 wird Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich vertraue, daß  
 die Bereitwilligkeit, mit welcher die verbündeten Regierun-  
 gen in diesem Entwurfe den von Ihnen bei der früheren  
 Berathung gefaßten Beschlüssen entgegengekommen sind,  
 von Ihrer Seite ein gleiches Entgegenkommen finden  
 werde.

Ueber die Lage der vormalig schleswig-holsteinischen  
 Officiere, welche in der letzten Session Ihre Theilnahme in  
 Anspruch nahm, und über die Unterstützung hilfsbedürftiger  
 Familien der Ersatzreserve werden Ihnen Vorlagen zu-  
 gehen.  
 Die Besteuerung des Branntweins in den hohenzol-  
 lern'schen Landen und in dem zum Bunde gehörenden Theile  
 Hessens bedarf der Regelung, und mit dieser Regelung steht  
 ein Vertrag in Verbindung, durch welchen der freie Verkehr  
 mit Branntwein und Bier zwischen dem Bunde und dem  
 übrigen Theile Hessens hergestellt werden soll.  
 Der Haushaltsetat des Bundes für 1869 wird Ihnen  
 vorgelegt werden. Die Schwierigkeiten, welche seiner Auf-

Hierzu eine Extra-Beilage.



stellung in den ersten Monaten des Jahres entgegenzusehen, haben dem Wunsche weichen müssen, Sie zu einer Zeit zu berufen, in welcher Sie sich Ihrer gewohnten Berufstätigkeit mit den geringsten Opfern entziehen können.

Die Regelung des internationalen Postverkehrs auf Grundlage der in Ihrer letzten Session beschlossenen Gesetze ist weit vorgeschritten. Postverträge mit den süddeutschen Staaten, mit Oesterreich, mit Luxemburg, mit Norwegen und mit den Vereinigten Staaten von America sind abgeschlossen und werden Ihnen vorgelegt werden; mit anderen Staaten sind sie dem Abschlusse nahe und werden, wie ich hoffe, noch zu Ihrer Berathung gelangen.

Ein mit den Vereinigten Staaten von America abgeschlossener Vertrag ist dazu bestimmt, die Staatsangehörigkeit der gegenseitigen Einwanderer zu regeln und damit aus den Beziehungen zweier durch Verkehrsinteressen und Familienbände eng verbundener Nationen den Keim von Zwistigkeiten zu entfernen.

Am Einverständnis mit meinen Verbündeten habe ich beifolgende Unterhandlung dieser Verträge, und um die völkerrechtliche Stellung des Norddeutschen Bundes zur Geltung zu bringen, die in der Verfassung vorgesehene Vertretung des Bundes im Auslande hergestellt und ist dieser Schritt zu meiner lebhaften Genugthuung allseitig in dem Geiste aufgefahrt und erwiedert worden, aus welchem er hervorgegangen war. Er hat die freundschaftlichen Beziehungen gefördert und befestigt, welche zwischen dem Norddeutschen Bunde und den auswärtigen Mächten bestehen und deren Pflege und Erhaltung der Gegenstand meiner unausgesetzten Sorgfalt bleiben wird.

Ich darf daher der Uebersetzung Ausdruck geben, daß der Segen des Friedens auf den Anstrengungen ruhen werde, welche Sie der Förderung der nationalen Interessen widmen wollen, zu deren Pflege und zu deren Schutz das gesammte deutsche Vaterland sich verbündet hat.

In der morgigen Reichstags-Sitzung wird die Wahl des Präsidenten vorgenommen.

### Frankreichs Finanzlage.

Unter diesem Titel ist jeben eine Broschüre von unserem Landmann J. C. Horn erschienen, welche, auf amtliche Documente gestützt, dem französischen Steuerträger ein erschreckendes Zahlenbild jener enormen Summen vor Augen führt, die das Kaiserreich verschlungen. In fünfzehn Jahren wurden nicht weniger als einunddreißig Milliarden Francs in den Taschen des Empire hinabgeschwemmt, was einem jährlichen Durchschnittserforderniß von 2 Milliarden und 66 Millionen gleichkommt. Seitdem Frankreich von einem Könige zu einem Kaiserreiche avancirt ist, muß es diese vermeintliche Standeserhöhung mit einer jährlichen Mehrausgabe von 800 Millionen bezahlen. Frankreich zählt wie Horn nachweist, 9,327,000 Familien. Jede Familie hat ein Durchschnittseinkommen von 1000 Francs und muß daher beiläufig ein Viertel dieses Einkommens, d. i. 240 Francs, an den Staat abführen, was den Uebergang von verhältnißmäßigem Wohlstand zur Verarmung bedeutet. Aber auch in den großen und kleinen Städten Frankreichs vervielfältigen sich die Schulden und die Supplementar-Centimen. Lyon und Marseille, Bordeaux und Nantes, Rouen und Havre, Toulouse und Grenoble ahmen das haufmannsirente Beispiel von Paris nach. Die ungeheure Belastung des Budgets ist, wie Horn nachweist, durchaus nicht zufällig oder vorübergehend, sie ist vielmehr eine stetige, und wird sogar die beständige Vermehrung durch den Autor ziffermäßig nachgewiesen. Und dabei hatte Frankreich weder einen Bürgerkrieg zu unterdrücken, noch seine Unabhängigkeit gegen einen äußeren Feind zu verteidigen. Es hat keinen nennenswerthen Theil seiner Ausgaben zur Förderung oder zur Verbesserung seiner materiellen Lage verwendet. „Frankreich — sagt Horn — ruiniert sich ohne Ursache und ohne Nutzen, es erschöpft sich ohne Sinn und Verstand, ja man könnte jagen in ruchloser Weise.“

Die öffentliche Schuld Frankreichs beträgt gegenwärtig 7 Milliarden 963 Millionen. Diese Verschuldung, sagt

Horn, hält das Land aufrecht, etwa wie der Strich den Gehängten hält, um ihn todt zu wirgen. Und trotzdem nimmt man seine Zuflucht wieder zu einer Anleihe von 440 Mill., welche beiläufig unter denselben Bedingungen zu Stande kommen wird, wie die Anleihen, welche das erste Kaiserreich mitten im Kriege abgeschlossen. Der Verfasser weist noch auf das große Deficit des laufenden Verwaltungsjahres hin und schließt mit seinem Videant Consules, welches unter den gegebenen Verhältnissen also lautet: „So fortzufahren ist unmöglich: Frankreich hat nur die Wahl zwischen Reform und Bankrott.“

### Neuestes.

Paris, 24. März. Graf Castellane wurde zum französischen Consul in Pest ernannt.

Eine Privat-Correspondenz der „Debats“ versichert, Prinz Napoleon werde nach den Osterfeiertagen nach Wien reisen. Graf Wimpffen habe dies dem Freiherrn v. Beust angezeigt.

Washington, 23. März. (Kabeltelegramm.) Der Proceß gegen den Präsidenten hat heute begonnen. Die Verteidiger Johnsons haben die Antwort deselben vorgelegt, welche alle Anklagepunkte in Abrede stellt und eine Vertagung von dreißig Tagen verlangt, um die Vertreibung vorzubereiten. Der Senat hat dieses Verlangen mit 41 gegen 12 Stimmen abgewiesen.

Washington, 24. März. (Kabeltelegramm.) Die Kammer der Repräsentanten legte eine Erwiderung auf die Antwort des Präsidenten Johnson über die Anklage wegen Pflichtverletzung vor. Diese Erwiderung constatirt neuerdings alle Anklagepunkte. Der Senat hat den Beginn des Proceßes auf den künftigen Montag angeordnet.

### Lage Neuigkeiten.

Arad. Unserer heutigen Nummer ist die Rede des Grafen Anton Auersperg (Anastasius Grün), welche derselbe in der Herrenhaus-Sitzung vom 20. d. M. in der Concordeb-Debatte gehalten und welche allenthalben die größte Sensation hervorrief, ihrem vollständigen Inhalte nach als Extrabeilage zugegeben. Wir haben somit dem uns vielseitig, sowohl schriftlich als mündlich ausgedrückten Wunsche, um Mittheilung dieser Rede, Rechnung getragen.

Die erste Production des Nationalmusikers Herrn Josef Voka, welche gestern Abends in dem geschmackvoll renovirten Saale des Hotels „zu den drei Königen“ stattfand, war von einem glänzenden Erfolg begleitet. Herr Voka hat von seinem Vater nicht nur den Namen, sondern auch das eminente Talent als Geiger geerbt, und können seine Leistungen, namentlich im Vortrage nationaler Weisen, als unübertrefflich bezeichnet werden. Das überaus zahlreich versammelte Publicum nahm demgemäß auch jede einzelne Piese mit stürmischer Beifall auf und verlangte in gleicher Weise die Wiederholung der meisten derselben. Wenn wir noch erwähnen, daß der rührige Hotelier Herr Weiß bemüht war, den geistigen Genüssen durch volle Befriedigung der materiellen Ansprüche, wie: durch gute Getränke, eine reiche Auswahl von Speisen und prompte und dabei billige Bedienung, nachzuhelfen, so ergibt sich von selbst, daß der gefestigte Abend für das dort versammelt gewesene zahlreiche männliche Publicum kein verlorenener gewesen, daß er vielmehr in heiterster, froher Stimmung aller Anwesenden verlief.

Nach einer Mittheilung des „Allöb“ hat der Tod wieder einen wackern Sohn unserer Stadt, welcher noch einer langen und ehrenvollen Laufbahn entgegen zu sehen sich berechtigt halten durfte, hinweg gerafft. Am 11. d. M. starb nämlich, auf der Reise nach Curtatone begriffen, auf dem Dampfschiffe, unser Landmann, der als einer der intelligentesten und tüchtigsten Seemannner der österreichischen Marine eines vortheilhaftesten Rufes sich erfreuende Herr Ludwig Junga, Schiffscapitän der Handelsmarine, Viceconsul in Nagusa, Director der Insel Yacoma, Ritter des kais. mexicanischen Guadeloupe-Ordens, in der Vollkraft des Mannesalters, noch nicht 33 Jahre alt. Der Leichnam

wurde nach Pola geschifft und dort zur Ruhe bestattet. Friede seiner Asche!

Se. Majestät der König dürfte nach den Weisungen, welche an die verschiedenen Hofämter ergangen sind, diesmal voraussichtlich an sechs Wochen in Wien verweilen.

Anton Markovits, in den Jahren 1848 und 1861 Vicegespan des Csanader Comitates, und im Jahre 1861 Reichstags-Abgeordneter des Battonyaer Wahlbezirkes, ist am 20. d. in Großwardein gestorben.

(Ueberreichung der Preßburger Ehrenbürger-Diplome an Deák und Vetter.) Wie bekannt, hatten die Bürger der Stadt Preßburg noch im Monate December v. J. den Beschluß gefaßt, dem geehrten Patrioten Franz Deák, sowie dem Honvédgeneral Anton Vetter das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt zu verleihen. Die Verfertigung der diesfälligen Diplome erforderte eine längere Zeit, so zwar, daß die Ueberreichung derselben erst am 23. d. M. möglich war. In sinnreicher Weise sind in diesen — was die Ausstattung betrifft — äußerst gelungen zu bezeichnenden Diplomen das Familienwappen der Genannten mit dem des Landes und der Stadt Preßburg in Verbindung gebracht, und während in jenem Franz Deák's den innigsten Dankgefühlen der Preßburger Bürgererschaft für die erhabenen Verdienste deselben bei Wibererlangung der Verfassung Ausdruck verliehen und des unter seiner Führung erfochtenen Sieges über den starren Absolutismus gedacht wird, hebt das Diplom Vetter's seine hervorragenden Leistungen geltendmachend die 1848-49er Freiheitskämpfe hervor. Mit stichtlicher Rührung empfingen die jüngsten Bürger Preßburgs dies Zeichen der Verehrung ihrer Mitbürger aus den Händen des Reichstagsabgeordneten Carl Kémeth und es waren warme Worte des Dankes und froher Hoffnung für die Zukunft des geliebten Vaterlandes, welche von ihren Lippen flossen.

(Postconferenz.) Die erste ungarische Postconferenz ist Montag, den 23. d. M., im Hotel „Zieger“ in Pest im Beisein des Ober-Postdirectors, mehrerer Ministerial- und Postdirections-Beamten und über 60 Postmeister abgehalten worden. Die Sitzung wurde, nachdem der zeitliche Präses nicht erschienen, durch den Redacteur des „Posta-Rözlöny“ Szanovich, eröffnet. Es ist die Gründung eines Unterstützungsvereines für sämtliche ungarische Postbeamte beschloffen; zur Ausarbeitung der Statuten des Vereinsvereines wurde eine Commission erwählt, bestehend aus den Herren: Postdirector Brückmayer, Dr. Chyzer, Mitglied der Academie, Ministerialsecretär Danielik, Redacteur des „Posta-Rözlöny“ Szanovich und die Postmeister Mihalkovits und Bephrémh. Zum Präses der Conferenz ist Herr Duronelly, Postmeister aus Miskolcz, zum Schriftführer Antof, Postmeister aus Eszék, gewählt.

Aus Gran, 23. März, wird dem „Pester Journal“ geschrieben: Der Stolz der Araber, Architect Viper, der nun in erzbischöflichen Diensten steht, hat bereits den Winterbau des Propyleums an unserer Schatzkammer begonnen, eine schwierige Arbeit, wenn man weiß, daß Herr Viper gleichzeitig auch die Kupferrenoviren muß, damit sie den Leuten nicht auf die Nase falle! Auch die Castellbauten sind dem benannten Architecten zur Leitung anvertraut, so daß der Herr Primatialarchitect nun seine liebe Noth haben mag, den großen Verpfichtungen nachzukommen. Man spricht hier viel davon, daß die Reparaturen allein zwei Jahre in Anspruch nehmen werden: von den Summen, die sie verschlingen werden, schwimmt man lieber.

(Zaufceremonie!) Wie schon erwähnt, wird der Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin bis zur zweiten Woche im April entgegenzusehen. Nach dem für die Taufe des erwarteten kaiserlichen Sproßlings festgestellten Ceremoniell werden sich zu dem feierlichen Acte die Palast- und apartementsmäßigen Damen und der männliche hoffähige Adel in dem zur Capelle umgestalteten großen Saale des königlichen Schlosses zu Wien, ferner die obersten Hofchargen die Garde-Capitäne, die Geheimen Räte und Truchessen sowie die in Wien-Pest anwesenden Erzbischöfe, Bischöfe und

### Scuilleton.

15

### Memoiren eines italienischen Polizeibeamten.

Von J. ....

(Fortsetzung.)

Ich erklärte nach dieser Replik meinen Entschluß, in Gemeinschaft mit einem mitgebrachten Collegen, Sfoga, zur Hausjuchung zu schreiten. „Ich bitte noch um einen Moment Gehör,“ sagte der Juwelier ängstlich. „Ueberlegen Sie noch das Eine: gesetzt den Fall, Sie untersuchen auch den Schreibtisch oder anderes Möbel des Herrn Vicomte, Sie brechen seine Schlösser auf — wäre das nicht eine unverthigbare Beleidigung? Und der Herr Vicomte ist ein stolzer, ein sehr stolzer Mann. Er hegt eine zärtliche Empfindung gegen meine Tochter, ja er hat mir die ernste Absicht erklärt, sie zum Altar zu führen, und ich bin darüber glücklich. Lieber will ich die Juwelen verlieren, als einen solchen Mann tödtlich beleidigen lassen und dann, was sicher ist, als Schwiegervater verlieren.“

Auch diese Rücksicht, Herr Leverrier, kam die criminalpolizeiliche Untersuchung, nachdem sie einmal protocirt ist, nicht mehr in ihrem Gange aufhalten,“ erwiederte ich, weil mein Verdacht gegen den Vicomte mit jedem Augenblicke stieg. Jetzt aber spielte der Juwelier seine letzten Trümpfe aus. „Wohlan,“ sagte er, in Schweif gebadet, „ich habe einmal begonnen, Sie in meine wichtigsten Familiengeheimnisse einzunehmen, und darf nun nicht auf halbem Wege stehen bleiben. So wissen Sie denn, daß zwischen mir und dem Herrn Vicomte der Ehevertrag bereits abgeschlossen ist und daß dieselben Kostbarkeiten, die mir gestohlen worden, zum Brautgeschick meiner Tochter bestimmt waren. Sie werden begreifen, daß es, selbst wenn dem Gedanken an die Möglichkeit Raum gegeben werden könnte, absurd wäre, zu glauben, der Herr Vicomte habe sich in verbrecherischer Weise

Kleinodien angeeignet, die ihm in wenigen Tagen schon von selbst zugefallen sein würden.“

Ich sah ein, daß Leverrier in den französischen Pair vollständig vernarrt war, und daß es nach seiner letzten, vielleicht erdachten Mittheilung für mich nur Unannehmlichkeiten nach sich gezogen haben würde, wenn ich jetzt die Hausjuchung hätte forciren wollen. Ich stand also davon ab und verließ mit meinem Succurs das Haus. Die Mogard's konnte kein Verdacht treffen, denn das Haupt dieser Familie war ein anerkannter Millionär.

Unterwegs wurden ich und Sfoga von einem jungen eleganten Herrn, gekleidet nach der neuesten Pariser Mode, angesprochen. „Nur auf einige Worte!“ flüsterte er, mich bei Seite nehmend. „Sie haben, wie ich bemerkte, Untersuchungen über den he. Leverrier verüben Raub angestellt. Mein Name ist Mogard, Sohn. Wir sind, wie Ihnen bekannt sein wird, Hausgenossen des soi-disant Vicomte de Beuregard — ein famoser Hanswurst, nicht wahr? Nur Geduld,“ fuhr er fort, als ich unruhig wurde, „ich habe Wichtigeres hinzuzufügen. Meine Schwestern, welche in einem Zimmer des ersten Stocks schlafen und deren eine durch Zahnschmerz munter gehalten ward, hörten letzte Nacht Geräusch im Hause. Gegen zwei Uhr nach Mitternacht öffnete sich mit leisem Knarren die über ihrem Zimmer befindliche Kammerthür des Vicomte. Die Schwestern lauschten und hörten, daß, nach den Tritten zu schließen, zwei Männer die Treppe hinabschliefen. Bald darauf vernahmten sie zu verschiedenen Malen ein dumpfes Geräusch, anscheinend von Herrn Leverrier's Geschäftslocale herauf; dann kamen die leisen Tritte wieder treppauf, und wieder knarrte Beuregard's Kammerthür. Es ist vernunberlich, daß solche Routiniers, wie dieser famose Vicomte und sein angeblicher Bedienter, die Thürangeln einzulösen vergaßen.“

„Haben Ihre Schwestern am folgenden Morgen von dem nächtlichen Geräusch Mittheilung gemacht?“

Nur mir in unserer Familie, denn mein Vater leidet seit einigen Tagen an der Grippe und soll nicht gestört werden. Ich habe natürlich nicht verschleht, Herrn Leverrier die Sache zu erzählen.“

„Und was erwiederte dieser?“

„Einige Augenblicke war er betroffen, dann aber sagte er lachend: Ihre Schwestern haben geträumt, Herr Mogard, und was Sie betrifft, so ist es ja bekannt, daß Sie ein Vicomte nicht anerkennen wollen und nur zu gern Ihr Ohr den Einflüsterungen leihen, welche den Herrn discreditiren. Zur Verständigung muß ich Ihnen allerdings bekennen, daß ich zu den Anbetern der schönen Adriane gehöre und darin keineswegs glücklich bin; ich darf aber zu meiner Rechtfertigung hinzufügen, daß, wenn der vom Vater für seine Tochter gewählte Gatte dieser irgendetwas würdiger wäre, ich Stolz und Vernunft genug besäße, die Wahl zu loben. Dieser Betrüger aber ist des Galgens würdig, nicht ein angemessener Ehegatte für Adriane.“

„Sie hat aber ohne Zweifel selbst ihre Neigung diesem Herrn geschenkt?“

„Wo denken Sie hin? Nicht im Entferntesten! Ihre Herz gehört längst einem mir befreundeten jungen Officier, dem Sohne eines braven Generals.“

„Dann wird ihr Vater, dessen einziges Kind sie ist, sie nicht wider ihren Willen dem Franzosen geben?“

„Er wird es, denn er ist auf den schlauen Vicomte, Pair von Frankreich, wie toll.“

„Nun gut, setzen wir die Mariage als gewiß voraus: wäre es dann nicht Thorheit von dem Vicomte, Strafarbeit auf Lebenszeit zu riskiren, wenn der Preis ihm binnen Kurzem von selbst zufällt?“

„Das Räthsel löst sich einfach, Herr: Monsieur le Vicomte steht auf glühenden Kohlen, er muß jede Stunde gewärtigen, als Betrüger entlarvt zu werden, denn ich selbst habe über ihn in Paris um Auskunft gebeten und habe ihm erst gestern dies gesagt.“

„Ah, das ist ein Anderes! Aber wie unklug, Herr Mogard, haben Sie da gehandelt. Ihren Schritt zu vertragen, wie haben Sie von der Eifersucht sich fortzuziehen lassen. Lassen Sie sehen, wie dies gut zu machen ist. Ich kann Ihnen für Ihre Mittheilungen, erjuche Sie aber, mir das Spiel nicht noch zu verderben. Die Polizei wird auf der Hut sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Ruhe bestattet.

dürfte nach den  
erfämter ergangen  
ben in Ofen ver-

Bahren 1848 und  
s, und im Jahre  
der Wahlbezirk,

arger Ehren-  
er.) Wie bekannt,  
ch im Monate  
gefeierten Patrio-  
Anton Vetter  
e. Die Verfer-  
eine längere Zeit,  
am 23. d. M.  
in diesen — was  
zu bezeichnenden  
nten mit denen  
rbindung gebracht,  
innigsten Dank-  
die erhabenen  
der Verfassung  
hrung erforschten  
acht wird, hebt  
en Leistungen gele-  
hervor. Mit sicht-  
rger Preßburgs  
aus den Händen  
und es waren  
nung für die Zu-  
n ihren Lippen

ngarische Postcon-  
otel „Dieger“, in  
mehrerer Ministe-  
er 60 Postmeister  
nachdem der zeit-  
Redacteur des  
Es ist die Grün-  
ntliche ungarische  
er Statuten des  
erwählt, bestehend  
r, Dr. Chyzer,  
Danielit, Ne-  
und die Postmei-  
Zum Präses der  
ter aus Miskolcz,  
Cséko, gewählt,  
m „Pester Zou-  
r. Architect Vi-  
steht, hat bereits  
er schachhaft ge-  
ige Arbeit, wenn  
auch die Kuppel  
auf die Kapite-  
namnten Architekten  
Primalarchitecten  
roßen Verpflichtun-  
nen davon, daß die  
ch nehmen werden;  
werden, schweigt

fen erwähnt, wird  
in bis zur zweiten  
dem für die Taufe  
gestellten Ceremo-  
ie Palast- und ap-  
tliche hoffähige Adel  
Saale des künig-  
bersten Hofchargen,  
e und Truchsesen,  
höfe, Bischöfe und

dam aber sagte  
unt, Herr Mogard,  
it, daß Sie den  
zu gern Ihr Ohr  
discreditierten. Zur  
bekennen, daß ich  
bre und darin kei-  
meiner Rechtfertig-  
er für seine Toch-  
g wäre, ich Stolz  
leben. Dieser Be-  
ein angemessener

ntferntesten! Ihr  
n jungen Officier,  
es Kind sie ist, sie  
geben“  
schlaunen Vicomte,  
als gewiß voraus:  
comte, Strafarbeit  
s ihm binnen Kur-

rr: Monsieur le  
müß jede Stunde  
den, denn ich selbst  
eten und habe ihm  
unklug, Herr Mo-  
britt zu verrathen,  
forttreiben lassen!  
Sie ist. Ich danke  
Sie aber, mir das  
olizei wird auf der  
(Fortsetzung folgt.)

insultierten Aelte, welche dem pontificirenden Fürst-Primas  
assistiren, endlich die Generalität und die Officiere der Gar-  
nison einfinden. Nachdem Alles bereit, begibt sich Se. Ma-  
jestät der Kaiserin mit der Gr-Königin von Neapel und Ihren  
kaiserlichen Hoheiten in den großen Saal; das neugeborne  
Kind wird zuerst von der Frau Obersthofmeisterin Ihrer  
Majestät der Kaiserin auf einem Polster aus den inneren  
Gemächern Allerhöchstderselben getragen und bei dem Aus-  
gange aus diesen Gemächern von dem Herrn Ersten Oberst-  
hofmeister übernommen. In dem Zuge zum großen Saale  
werden die Herren Erzhertoge von ihren Obersthofmeisterin  
begleitet. Sr. Majestät dem Kaiser folgen die Oberstkäm-  
merer, die Garde-Capitäne und der General-Adjutant, die  
Er-Königin Marie, der Obersthofmeister und die Frau Oberst-  
hofmeisterin. Nach der Taufhandlung und nachdem das  
Kind wieder von der Frau Obersthofmeisterin Ihrer Majes-  
tät der Kaiserin übernommen und in die inneren Gemächer  
gebracht worden ist, stimmt der Fürst-Primas das Tebeum  
an, bei dessen Beginne von einem auf dem Ofner Parade-  
platz paradirenden Infanterie-Bataillon eine dreimalige Salve  
abgefeuert wird. Bevor Se. Majestät der Kaiser mit den  
zurücklauchtigsten Herrschaften den Saal verlassen, nimmt  
Allerhöchstderselbe den Glückwunsch des Fürst-Primas entge-  
gen. Nach kurzer Pause versammeln sich die Damen, die  
Generalität und die Stabofficiere, der Fürst-Primas, die  
Erzbischöfe, die Bischöfe und Prälaten in dem Eckalon des  
oberen Schloß-Quarres. Dort erscheint Se. Majestät der  
Kaiser mit den Herren Erzhertogen und unter Vortritt des  
männlichen Hofstaates zum Cercle, um die Glückwünsche zu  
empfangen. Während der nächstfolgenden drei Tage, zwischen  
2 und 4 Uhr Nachmittags, wird von der Obersthofmeisterin  
und dem Obersthofmeister Ihrer Majestät in demselben Ap-  
partement den Damen und Cavalieren die Auskunft über  
das Befinden Ihrer Majestät und des kaiserlichen Kindes  
ertheilt.

\* Gustav Frighezi, einer unserer emigrirten Lands-  
leute, und vielfach ausgezeichnete Oberst der italienischen  
Armee arbeitet gegenwärtig an der Beschreibung des 1867er  
römischen Feldzuges. Das Werk wird in italienischer und  
ungarischer Sprache gleichzeitig erscheinen und das Erträ-  
gniß den in diesem kurzen Kriege verwundeten Kämpfern zu-  
gewendet werden.

\* Die Kockemeter Steinwurf-Demonstra-  
tion gegen die Waggonfenster eines vorüberfahrenden Zug-  
es, welche von den Organen der äußersten Linken als eine  
böswillige Insinuation zurückgewiesen wurde, hat sich denn  
doch als ein wirkliches Geschehniß herausgestellt, welches  
neben der tragischen auch seine komische Seite hat, denn ein  
Mitglied der äußersten Linken mußte das unschuldige Werk-  
zeug sein, um die Wahrheit eines Ereignisses, welches un-  
seren Ultralib ein wenig ungelogen kam, ans Licht zu ziehen.  
Als nämlich die ganze Geschichte von „Magyar Ujság“ als  
ein der Phantasie eines Pester Magunaten entsprungenes  
Märchen bezeichnet wurde, wendete sich der betreffende Mag-  
nat an den Deputirten Mocsonyi, dessen Sitz im Unter-  
hause bekanntlich in der Nachbarschaft der Herren Csiky und  
Almásy zu suchen ist, mit der Frage, ob er — Mocsonyi,  
der sich auf dem in Rede stehenden Zuge befand — nichts  
von der erwähnten Demonstration beobachtet habe. Es  
wurde um eine verlässliche Aufklärung unter dem Vorwande  
gebeten, daß es sich um die Entscheidung einer in dieser  
Angelegenheit eingegangenen Wette handle. Herr v. Mo-  
csonyi beillte sich, die erbetene Aufklärung dahin zu ertei-  
len, daß die Steine keineswegs Gebilde der Phantasie seien,  
und daß seine Dienerschaft, die in einem Waggon dritter  
Classe saß, die reellsten Proben der Wirklichkeit aufzuweisen  
habe. Die Sache wäre nun aufgelöst. Der betreffende  
Magnet hat bewiesen, daß er neben seiner Phantasie auch  
eine ziemliche Dosis von Inquisitionstalent besitzt, Herr v.  
Mocsonyi aber wird hoffentlich seinen unfreiwilligen Fehler  
gegen die Parteidisciplin nicht zu büßen haben. — So be-  
richtet der „Ungar. A.“

\* Graf Gyulay, im Jahre 1859 Commandirender  
in Italien, ist in Wien schwer erkrankt und wurde mit den  
Sterbesacramenten versehen.

\* (Graf Auerberg und Graf Bloome.) Ein  
Wiener Blatt hatte in seiner Besprechung der samstägigen  
Herrnhäuserung unter Anderem auch folgende Bemerkung  
gemacht: „Graf Bloome näherte sich dem Grafen Auerberg  
und bat ihn förmlich um Verzeihung. . . .“ Mit Bezug  
darauf bringt nun die „Reichs-Corr.“ folgende Erklärung:  
„Die Unterfertigten, nicht gewohnt, die Differenzen in ihren  
politischen Anschauungen auch auf ihre Beziehungen im Pri-  
vatleben zu übertragen, erklären hiemit, daß die oben er-  
wähnte Annäherung keinen anderen als einen einfach freun-  
dschaftlichen Character gehabt hat. Wien, den 23. März 1868.  
Anton Graf Auerberg m. p., Bloome m. p.“

Handels- und Börsennachrichten.  
L. R. Arab, 26. März. Getreidegeschäft an-  
haltend flau bei vorherrschend weichender Tendenz; der Ver-  
kehr ist nach wie vor ganz ohne Belang.  
Am Neu-Äraber Wochenmarkt war die Zufuhr  
recht bedeutend und wurde trotz der weichenden Tendenz  
Weizen I. Qualität mit fl. 5.70—80 bezahlt, währenddem  
mindere Sorten nur zu mäßigen Preisen abgingen.  
Korn war wenig zugeführt a fl. 3.70—75 gekauft.  
Kultur a fl. 2.70—80 flott abgegeben.  
Maroswasserstand gut fahrbar.  
Temesvar, 21. März. (Marktbericht) der  
Productenhalle des „Temesvarer Lloyd.“ Die  
Tendenz des letzten Marktes muß als entschieden flau be-  
zeichnet werden; für die Artikel, welche in ziemlicher Anzahl  
auf den Markt kamen, fanden sich nur sehr wenige Käufer  
und das Geschäft war in allen Branchen unergiebig und  
lethargisch. Viel mag hiezu auch der zu gleicher Zeit stattgehabte  
Pester Josef-Markt beigetragen haben.  
Bettwaren.  
Speck war wenig zugeführt. Zuzüge besserer Qualität  
beimfrei fl. 30—35 verkauft. Ab Werschetz fanden 100 Cent-  
ner a fl. 27 Nehmer.  
Fette war kein Verkehr. Bisheriges Erzeugniß deckt hin-  
länglich den Consumbedarf, ohne jedoch Bedeutendes für Ex-  
port frei zu halten. Für Arab war Nachfrage, doch durch

zu hohe Forderung kein Geschäft zu Stande gekommen. Bor-  
rath sehr gering. Gerührte Waare franco Faß fl. 36½ per  
Netto Centner nominell.  
Unschlitt mangelt jeder Vorrath.  
Rohes Häute und Felle.  
Rindshäute. Bei beschränktem Lager und geringer  
Zufuhr Preise fest. Verkauft wurden  
ungarische Ochsenhäute mittelschwere fl. 26 per Paar,  
schwere fl. 30 per Paar,  
Ruhhäute schwere fl. 23½—24 per Paar,  
leichtere fl. 17—18 per Paar.  
Kittlinge fl. 58 und 2 pSt. per 100 Pfd.  
Kalbfelle ohne Kopf fl. 116 per 102 Pfd.  
Rohhäute fl. 8—10 per Paar.  
Schaffelle. In diesem Artikel war der Markt am  
lebhaftesten. Der Gesamtverkehr dürfte bei 10.000 Stück  
betragen haben, und wurden je nach Qualität zu besseren  
Preisen für Kürschnerzwecke verkauft. Preis fl. 3—4 per Paar.  
Häufelfelle wurden gut fortirt zu fl. 30 per 100  
Stück verkauft.  
Gaisfelle, sehr gesucht, gegen vorigen Markt mit  
fl. 10 bis 15 theure verkauft. Preis fl. 150—160 per 102  
Stück.  
Gärberhäute in Folge der schlechten Wollpreise ganz  
vernachlässigt.  
Nüsse und Zwetschken.  
Kein Verkehr.  
Zwetschken muß. Auch belanglos.  
Hülsenfrüchte.  
In diesem Artikel hatte man ein bedeutendes Ge-  
schäft erwartet, und war trotz der Fastenzeit der Verkehr  
sehr gering.  
Fisolen fl. 6—6½ per Megen.  
Spiritus.  
War in größeren Partien gesucht, doch wurden nur  
schwache Preise bewilligt: März fr. 43—43½, April, Juni  
fr. 44½—45 per Grad ohne Gebände.  
Rectificirter Spiritus fr. 50—52 sammt Faß.  
Getreide.

In allen Körnergattungen, kein Verkehr.  
Zufuhren wie immer während der Marktzeit wegen erhöhter  
Mauth belanglos.  
Weizen, 88—89½ pfdg. fl. 6—6.15, 87—89½ pfdg.  
fl. 5.85 bis 5.90, 86—89½ pfdg. fl. 5.70—75.  
Korn, 78—80 pfdg. fl. 4—4.05.  
Mais, 80—81 pfdg. fl. 2.50—55.  
Gerste, 68—70 pfdg. fl. 2.54—60.  
Hafer, 46—48 pfdg. fl. 1.40—45. 10 Perc.  
Brennölz.

Theils wegen des zu gleicher Zeit stattgehabten Josef-  
Marktes in Pest, zum Theile aber auch wegen der durch die  
anhaltend ungünstige Witterung herbeigeführte Unfahrbarkeit  
der zum Markorte Temesvar führenden Landstraßen, wodurch  
die Käufer vom Lande zu erscheinen thatsächlich verhindert  
waren, muß der Verkehr in dieser Geschäftsbranche als kaum  
nennenswerth bezeichnet werden, und mit Rücksicht auf den  
hier ersterwähnten Umstand zogen es die der Eisenbahn zu-  
nächst wohnenden Käufer vor, lieber den Pester als den  
Temesvarer Markt zu ihren Einkäufen zu benützen.

Pest, 24. März. Das Getreidegeschäft zeigte  
wenig Veränderung. Die Stimmung blieb im Allgemeinen  
matt. Bei Weizen beobachteten die Exporteure eine ziem-  
liche Zurückhaltung und machten nur sehr schwache Einkäufe,  
die Conjointen nahmen aber durch Entgegenkommen der  
Eigner größere Posten für Deckung ihres Bedarfes aus dem  
Markte. Der Verkehr betrug 20.000 Mq., wobei die Preise  
sich mitunter um 5 kr. billiger stellten. Man verkaufte: 87-  
bis 89½ pfd. fl. 6.50—60, 86½—89½ pfd. fl. 6.50, 86-  
89½ pfd. fl. 6.43—50, 85½—89½ pfd. fl. 6.40, 85—89½ pfd.  
fl. 6.32½, Alles 3 M., 85½—89½ pfd. fl. 6.35, 85—89½ pfd.  
fl. 6.20—25, dto. kornschüffig fl. 6.8, 84—89½ pfd. fl. 5.90  
bis 95, Alles Cassa. Roggen war matt und mußte um  
10 kr. billiger abgegeben werden. Verkauft wurden ca. 4000  
Mq. 78—80 pfd. fl. 4.20—4.25 ab Nordbahn und per 90  
Pfd. fl. 4.30 ab Magazin. Auch Gerste hatte flauwe Stim-  
mung und wenig Begeh. Die Preise sind um 10 kr. ge-  
wichen, und für ca. 8000 Mq. Futterwaare 70—72 pfd.  
fl. 2.55, per 72 pfd. fl. 2.40—50 bezahlt. Mais anhaltend  
matt und rückgängig. Verkauft wurden ca. 3000 Mq. effec-  
tive Waare. Theiß, fl. 2.80 Bahn. Pester Boden per  
82 pfd. fl. 2.75 ab Nordbahn, und per 80 pfd. fl. 2.72 3  
M. pro April ab Steinbruch.

W. G. Wien, 24. März. (Spiritus.) Es ging  
schon in den letzten Tagen und geht auch heute besser im  
Spiritusgeschäft. Man muß aber, um nicht irre zu gehen  
oder irre zu leiten, das Wort „besser“ näher commenti-  
ren. Zuerst ist scharf zu unterscheiden zwischen den Tages-  
geschäften in prompter Waare oder per Kauf dieses Monats  
und zwischen den Anschaffungen für nächste und spätere  
Monate. Bei Letzteren finden sich am leichtesten Liebhaber,  
wenn ihnen Prolongationen mit mäßiger Zuzahlung von  
einem Monat zum andern zugesichert werden. Was prompte  
Waare betrifft, besteht das Besser schon darin, daß der  
Preis von 50 kr. per Grad in Fruchtwaare wieder bezahlt  
wird. Derselbe war schon einige Tage auf 49½—49¼ kr.  
gedrückt, ging nicht tiefer, sondern erhob sich auf 50¼ kr.  
Da man in diesem laufenden Monat mit den Regulirungen  
zeitlich zu Ende war, wendete sich die Speculation behende  
dem kommenden Monate zu. Dabei kommt etwas stärker  
obige Beziehung „besser“ zum Vorschein. Seit Neujahr  
schloß fast jeder darauf folgende Monat mit einigen Neukren-  
zern per Grad billiger als der vorhergehende. Nun ist  
die gegenseitige Ansicht vorherrschend, und nimmt man schon  
weniger Notiz davon, daß noch immer die ungarischen Märkte  
mit einigen Kreuzern per Grad billiger sind als der hiesige  
Markt. Auch die Aufbesserung unserer Valuta wird nicht  
mehr als Factor veranschlagt. Eben so wenig die gewiche-  
nen Fruchtpreise, denn letztere geben noch heute den Erzeu-  
gern schlechte Rechnung. Aber was eine Hauptursache ist,  
die Speculation ist wieder rege und vertritt die bessere Mi-  
nung. Rechtfertigung und Unterstützung wird die Zeit bringen.  
Wir notiren: prompte Waare in Fruchtspiritus 50¼ kr.,  
in Melassenspiritus 49¼ kr. per Grad.

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. März.

Staatsfonds.	
Geld.	Waar.
5 pSt. in öst. Währ. 53.20	54.30 4 .. detto . 45 — 45.25
.. dito. steuerfreie 58.85	58.9 3 .. detto . 33.75 34.25
.. Steuerant. 4/5 90.75	91 — 2 1/2 .. detto . 28. — 29. —
.. detto andere 88.35	88.75 2 1/2 pSt. detto . — — —
4 1/2 pSt. Metalliq. 55.75	51.25 1 1/2 .. detto . 11.20 11.40

In Silber verz. Fonds.	
Geld.	Waar.
5 pSt. Rat. Oct.-Goup. 64 —	64.10 5 pSt. Anleihe 1864 73.50 74. —
.. detto Juli dito. 64 —	64.10 .. detto 1865 80. — 80.50

Staatsloose.	
Geld.	Waar.
1839 Ganz 173.25	175.75 1860 zu Fünftel . 91.50 92. —
.. Fünftel . 173. —	173.60 1864 Ganz . 86.70 86.80
1854 zu 4 pSt. . 75.50	76. — Como-Rentencheine . 19.50 20. —
1860 zu 5 pSt. Ganz 82.50	82.66

Grundentl.-Oblig.	
Geld.	Waar.
angarische 71. —	71.50 Nebenbürgliche . 66.50 67. —
Fem. b. n. 70. —	70.50 Bukovina 64. — 64.50
croatische u. Slav. 70.50	71. — Ung. m. b. Br. Gl. 1867 68.2 68.75
galicische 64. —	64.50 Temesvar Banat detto 68. — 68.25

Eisenbahnactien.	
Geld.	Waar.
Nordbahn 173. —	173.50 Südbahn zu 500 255. — —
Staatsbahn 251.90	252. — .. G. M. 255. — —
Südbahn 170. —	170.20 Lepziger zu 200 fl. G. M. 255. — —
Elisabeth-Westbahn 139.75	140.25 Brunn-Köflitz . — — —
Gal. Carl-Ludw.-Bahn 203.75	204. — Graj.-Köflitz . 114. — 117. —
Gyerminger . 178.50	179. — Ung. Nordbahn . 76. — 77. —
Böhmische Westbahn 146.50	147. — 1. Siebenbürg a fl. 200 141.50 141.75
Parubitz-Neichenberg 139.50	139.75 Silber 81. — 81.25
Leibschbahn (70 pSt. Einzabl.) . 147. —	— Silber 81. — 81.25

Bankpandbriefe.	
Geld.	Waar.
Rational öst. B. verl. 89.80	90. — Dr. B.-Cred.-A. 5 pSt. 96. — 97. —
5 pSt. 75.50	75.50 Domänen a 120 fl. — — —
Öst. Cred.-Anst. 4 pSt. 91. —	91.25 Silb. — — —
Ungar. B.-Cred.-Anst. 5 1/2 pSt. 91. —	91.25 Hypothekend. böhm. 90. — 90.50

Bank- und Industrieactien.	
Geld.	Waar.
Creditactien 189.70	189.50 Comptoiract. böhm. 119. — 121. —
Ungar. Creditactien 79. —	79.50 .. dito. mähr. 191. — 193. —
Anglo-östr. Bank 115. —	115.50 Eloy. 205. — 228. —
Bankactien 711. —	713. — Donau-Dampfsch. 491. — 493. —
Öst. Bodencred. für 80 Silb. 173. —	174. — Pfander-Act. 60 pSt. 125. — 125.50
80 Silb. 584. —	586. — Pester Kettenbrück. 383. — 385. —

W. G. f. e.	
Geld.	Waar.
Credit 131.80	132. — Fürst Gary 28. — 29. —
Damyschitz 98. —	98.50 Graf St. Denis 24.75 25.75
Reffer 119. —	120. — Graf 26. — 26.75
ditto a fl. 50. 53.50	54.50 Fürst Windischgrätz 17.50 18.50
Fürst Ebersdorp 131. —	— Graf Walsstein 21. — 22. —
Salz 33. —	34. — .. Kalesch 14.75 15.25
Fürst Pálffy 25.50	26. — Rudolfs-Hofe . 14.50 15.50

Wechsel. (3 Monat.)	
Geld.	Waar.
Augsburg, für 100 fl. 96. —	96. — London 10. P. . 115.20 115.70
Frankfurt 100 fl. 96. —	96.25 Paris 100 Francs 45.70 45.90
Hamburg 100 fl. 85. —	85. — — — —

Comptanten.	
Geld.	Waar.
Kronen — —	— — Preuß. Friedrichsd'or 09.56 09.50
R. Münz-Dalaten 5.42	5.44 Englische Sovereigns 11.5 11.60
Rand 5.42	5.44 Preußische Cassenans 1.69 1.69 1/2
Rapoleonsd'or 9.20	9.21 Silber 1.275 1.13 —
Russische Imperials 09.40	09.45 Silbercoupon . 113. — 113.5

Wien, 24. März. An der Vorbörse eröffneten Cre-  
ditactien 189.20, gingen bis 190, schlossen 190, Staatsbahn-  
actien 252.30—252, schlossen 252, Lombarden 170.60—  
170.30, schlossen 170.30, 1860er Lose 82.80—82.60, schlos-  
sen 82.60—70, 1864er Lose 86.20—86.50, schlossen 86.25  
bis 35, steuerfreie Anleihen 58.80—58.90, schlossen 58.80,  
Napoleons fl. 9.20.

Der Verkehr concentrirte sich auf 1864er Lose, welche  
lebhaft gekauft weiterhin um 1 Percent stiegen. Am Schran-  
ken war das Geschäft sehr matt und waren verzinliche  
Staatspapiere größtentheils unverändert, nur Nationalanleihen  
niedriger, Eisenbahnactien etwas fester; Creditactien in Folge  
des günstig aufgenommnen Gebahrungsausweises fester, je-  
doch kaum höher. Fremde Valuten angeboten und ca 1/2  
Percent niedriger, jedoch sowohl hierin als in Effecten mit  
Ausnahme der 1864er sehr beschränkter Umsatz.

Freitag den 27. März l. 3:

## A fekete orvos.

(Der schwarze Arzt.)  
Drama in 5 Acten, mit einem Vorspiele, von Annicot, Bourgeois und  
Dumanoir. Uebersetzt von Derczy Zsigmond.

Morgen Samstag den 28. d. M.:

## FAUST.

Große Oper in 5 Acten. — Musik von Gounod.

(Berichtigung.) Der Stadtrepräsentant, Herr F. D.  
Mittelmann, ersucht uns, zu constatiren, daß er in sei-  
nem Antrage in der außerordentlichen Generalversammlung  
der städt. Repräsentanz vom 23. März, mit Bezug auf die  
Schlichtung des zum Verlaufe ausgestellten Brennholzes die  
Worte: . . . . . daß das Publicum nicht betro-  
gen werde“, nicht gesprochen, sondern einfach gesagt habe,  
er wünsche, „daß das Publicum durch mangelhafte  
Schlichtung nicht verkürzt werde“ (hogy a köző-  
ség a roszt rakás által meg ne legyen rövidítve); in-  
dem er noch befügte, daß die Holzändler den Preis ihres  
Holzes nach Belieben fixiren können, nur mögen sie das Holz  
auch ordentlich schlichten lassen, d. h. eine volle, gehörig ge-  
schlichtete Klasten für diesen Preis dem Käufer überlassen.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. März 1868.

5% Metalliques	56.40
5% Metalliques mit Mai- und November-Zinsen	57.40
5% National-Anleihen	63.50
1860. Staatsanleihe	81.50
Bankactien	707. —
Creditactien	186.90

### Wechsel-Cours.

London	115.75
Silber	113.25
Ducaten	5.47 1/2

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider.  
Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude.

Zur Bequemlichkeit des pl. t. Publikums unterhalten wir in unserer  
**Mehl-Niederlage**  
 stets ein Lager von  
**35° rohem und 38° rectificirtem SPIRITUS,**  
 sowie rectificirten Vor- und Nachlauf, der sich zu allen technischen Zwecken, insbesondere aber zur Essig-Fabrikation eignet, und billiger als roher Spiritus berechnet wird.  
 Arad im März 1868.  
**Brüder Neuman.**

**Markt-Anzeige.**  
 Von WIEN ist hier eingetroffen  
**H. LEITNER**  
 mit den neuesten und elegantesten  
**Damen-Modegegenständen**  
 sowie (195-1.4)  
 Wiener und Pariser Nieder zu staunend billigen Preisen.  
 Verkaufs-Local: am Eck des Hauptplatzes und der Forray-Gasse, im Gewölbe des Herrn S. Guttmann, Kürschner.

**Hutwaaren-Niederlage.**

Ich beehre mich hiemit dem pl. t. Publikum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich mit meinem seit mehr als 20 Jahren bestehenden Kürschner- und Hutwaaren-Geschäfte eine  
**Hutwaaren-Niederlage**  
 verbunden habe. Ich habe mich zu diesem Behufe mit den größten Fabriken des In- und Auslandes in Verbindung gesetzt und bin dadurch in die Lage versetzt, dem pl. t. Publikum ein wohlaffortirtes Lager aller Gattungen **Filz-, Stroh- und gesteppte Hüte**, wie auch **Kappen**, nach der neuesten Mode, zu den billigsten Preisen bieten zu können.  
 Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, das selbe auch auf den neuen Geschäftszweig zu übertragen.  
 (190-3.5)  
 Ergebnisse  
**M. E. Krauß.**  
 Das Verkaufs-Local befindet sich während des Marktes in der Bude vis-à-vis der Mode-Handlung der Herren Probst & Sefete, wie auch im Sparcassa-Gebäude neben der Groß-Trafik.

**Gegen Garantie** (201-1.3)  
 sind  
**Hinterlader-Jagdgewehre,**  
 dann von ausgezeichneten Meistern verfertigte und nach Nummern eingeschossene **Lefaucheur-Gewehre** verschiedener Systeme, so wie einfache und doppelläufige **Vorderlader-Gewehre, Pistolen, Revolvers** und alle Gattungen **Jagdrequisiten** zu haben in der **Werkzeug- und Waffen-Handlung**

**Gustav Kosztko in Arad.**

**Das Verkaufs-Local**  
 von  
**S. Schnitzer**  
 aus Wien,  
 Singerstraße 20,  
 befindet sich während des jetzigen Marktes:  
**Hauptplatz Nr. 30,**  
 im Gewölbe des Herrn Josef Suhaj,  
 Handschuhmacher. (195-2.3)

**1500 Bände**  
 belletristischer Werke, theilweise in Prachtbänden, sind wegen Ueberfüllung im Ganzen oder einzeln zu verkaufen. — Zu erfragen in S. Goldscheider's Buchhandlung.

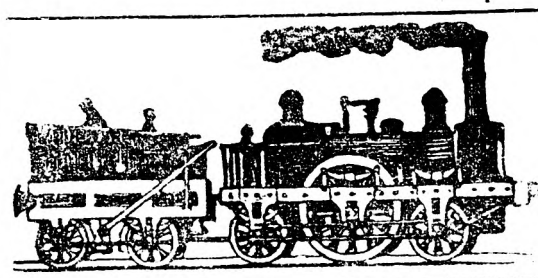
**Das Commissions- u. Incasso-Bureau**  
**KUNAPPEL**  
**W. Pest, Dreißigantgasse Nr. 3,**  
 übernimmt die Vertretung von Fabriken, Anstalten und Geschäftsbauern und verpflichtet sich zum Ein- und Verkauf aller Art Landesprodukte, Rohstoffe und Industriepapiere, gegen mäßige Provision und prompte Bedienung. (196-1.3)

**1858er Credit-Promessen,**  
 mit welchen **200,000** Gulden schon am **1. April 1868** zu gewinnen, à fl. 3.50 fr., 50 fr. Stempel, auf je 10 Gulden 1 gratis, zu haben bei **Voelker & Comp., Wien,** Kollar-Wal-Ring 4. (177-8.10)  
 Kranzreihe Zeichnung der Rechnungsliste 30 fr. — Aufträge gegen ganzes Nachnahme können nicht effectuirt werden.

Rein in allen Gattungen neu assortirtes  
**Uhrenlager**  
 empfehle ich bei einjähriger Garantie zu den solidesten Preisen.  
**REPARATUREN**  
 werden gut ausgeführt und leisten dafür gewisshafte Garantie.  
**J. Grallert.**  
 Uhrmacher, Kirchenstraße.  
 (199-1.3)

**Kundmachung**  
 der Verpachtung von Grundstücken und Realrechten der k. ung. Staats-Domäne Lippa.  
 Vom Verwalteramt der k. ung. Staats-Domäne Lippa im Banate wird unter Verordnung des löbl. k. ung. Finanz-Inspectorates in Temesvár vom 14. März 1868, 3. 3579/IV., bekannt gegeben, daß nachbenannte herrschaftliche Grundstücke und Realrechte am 14., 15. und 16. April 1868 in der Verwalteramts-Kanzlei im öffentlichen Auktionswege unter Vorbehalt der hohen Genehmigung werden verpachtet werden nämlich:  
 Am 14. April 1868.  
 In Aljos 200 Joch großes Ueberland-Ackerfeld  
 137 Joch kleines Ueberland-Ackerfeld.  
 Dorgos 1200 Joch Heumagazinsgrund.  
 800 Joch Spärensaußplatz.  
 1 Joch Zwetschgärten.  
 Kapesdia 995 Joch Ueberland-Weidgrund.  
 Kabaftics 532 Joch Ackerfeld Gyalu Dragoj  
 14 Joch Gyalu Vinilor.  
 24 Joch Hada Popi Halbmeil und todte Maros-Ackerfeld.  
 Kallajncs 20 Joch Ackerfeld Izlaz el mare.  
 16 Joch Ackerfeld Izlaz el mare.  
 82 Joch Ackerfeld Izlaz el mare.  
 55 Joch todte Maros Mortaretz.  
 Am 15. April 1868.  
 In Lippa 2 Joch Zänsäcker Anstalt  
 50 Joch Fleischbank-Grund und Acker Lit. V.  
 22 Joch Strimtoro am Solomoser Ufer, Acker.  
 Sitaromcs 272 Joch Ueberlandswette.  
 Zabalec 194 Joch Ueberlandswette  
 30 Joch Acker la Szunyik Pojana.  
 58 Joch Acker la Kozak.  
 1 Joch Spärensaußplatz.  
 Am 16. April 1868.  
 In Dorgos das Schankrecht ohne Wirthehauslocale mit 19 Joch Wirthehauswette  
 Lippa den Sauerbrunn sammt Schankrecht, Nebengebäude und Gründe.  
 Traunau das Schankrecht sammt Wirthehausgebäude.  
 Zabalec ohne  
 Zabrano ohne  
 Guttendbrunn die Fischfang-Gerechtigkeit.  
 Lippa das Fleischbank-Local.  
 Traunau das  
 Aljos von 103 1/4 Joch Promontorial-Weingärten den Weingebent.  
 Lippa 435  
 Den Blutgefäß im ganzen Rayon der Domäne.  
 Die Auktion beginnt an jedem Tage Vormittags um 9 Uhr.  
 Die Pachtbauer wird von 3 bis zu 9 Jahren bestimmt.  
 Zur Auktion wird Jeder zugelassen, der für sich rechtsverbindliche Geschäfte abschließen berechtigt ist, mit feiner Zahlung bei der Domänen-Cassa im Rückstande in keinem Proceß gegen die Domäne verurtheilt ist und sich keiner Handlung gegen die Recht und die Interessen der Domäne schuldig gemacht hat.  
 Jeder Pachtstufte ist verpflichtet, noch vor Beginn der Auktion 10% des Anbotens als Kaution zu erlegen, und sich über die weitere Zahlungsfähigkeit mit dem Grundbuch-Aussage aus jüngster Zeit oder mit einem sonstigen entsprechenden Zeugnisse auszuweisen.  
 Die übrigen Bedingungen können bei dem dortigen k. ung. Cameral-Verwalteramt während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Es ist auch gestattet, gehörig gestempelte Offerte bis um 6 Uhr des Vorabends des Auktionsstages bei dem genannten Verwalteramt einzubringen, welche, mit dem entsprechendenadium versehen, den Auktionen in Ziffern und mit Buchstaben ausgebrütet und die Erklärung enthalten müssen, daß dem Offerten die Pachtbedingungen bekannt sind und er sich denselben füge.  
 Zugleich muß das Object, für welches das Offert gelten soll, wiewohl im Contente, als auch auf der gehörig veriegelten Adresse deutlich bezeichnet sein.  
 Nachbote und später als zur festgesetzten Zeit einlangende Offerte werden nicht angenommen.  
 Lippa, am 20. März 1868.

Vom kön. ung. Staats-Domänen-Verwalteramt.  
 (113-5)  
 3. 1825.  
**K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.**



**Jahrordnung**  
 vom 1. März 1868 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagezeit	Station	Abfahrt	Tagezeit	Station	Abfahrt
Wien	8	Abends.	7 45	Früh	12 1	Mittags	10 15
Pest	6 31	Früh.	5 19	Abends	3 20	Nachmittags	12 7
Czegled	9 49		8 2		5 50	Abends	2 27
Szolnok	10 57		9 17	Nachts	7 33		4 20
Püspök-Ladány	1 23	Nachmit.	1 3		10 26	Nachts	5 31
Debreczin	3 5		3 48	Früh	12 39		8 40
Nyiregyháza	4 33		4 43		4 39	Früh	6
Tokaj	5 31	Abends.	8 9		5 55		6
Miskolez	7 24		10 46	Vormittags	8 56		6
Kaschau	Ankunft	9 56	Nachts.	1 51	Nachmit.		

II. Von Wien und Pest nach Arad.				V. Von Arad nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagezeit	Station	Abfahrt	Tagezeit	Station	Abfahrt
Wien	8	Abends.	10 15	Vormittags	10 15	Arad	10 15
Pest	6 31	Früh.	12 7	Mittags	12 7	Csaba	12 7
Czegled	9 49		2 27	Nachmittags	2 27	Mező-Túr	2 27
Szolnok	10 57		4 20		4 20	Szolnok	4 20
Mező-Túr	12 17	Nachmittags.	5 31	Abends.	5 31	Czegled	5 31
Csaba	2 43		8 40		8 40	Pest	8 40
Arad	Ankunft	4 40	Früh.	6	Früh.	Wien	6

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.				VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagezeit	Station	Abfahrt	Tagezeit	Station	Abfahrt
Wien	8	Abends.	10 27	Vormittags	10 27	Grosswardein	10 27
Pest	6 31	Früh.	11 50		11 50	Berettyó-Ujfalu	11 50
Czegled	9 49		12 58	Nachmittags	12 58	Püspök-Ladány	12 58
Büspök-Ladány	2 5	Nachmittags.	5 46	Abends.	5 46	Czegled	5 46
Terettyó-Ujfalu	3 14		8 40		8 40	Pest	8 40
Grosswardein	Ankunft	4 31	Früh.	6	Früh.	Wien	6

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrplänen zu entnehmen.  
 Zur Zeit der Debrecziner Märkte findet zwischen Czegled und Debreczin im Anschlusse an die Personenzüge der k. ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in jeder Richtung täglich eine zweimalige Personen-Beförderung statt, worüber seiner Zeit Nähere veröffentlicht werden wird.  
**Die Direction.**

Rede des Grafen Anton Auersperg.

Gehalten in der Sitzung des Herrenhauses vom 20. März.

Graf Anton Auersperg:

Die uns vorliegende große Frage ist in ihrer canonistischen und juristischen Richtung so vielfältig erörtert worden, daß selbst, wenn ich Fachmann wäre, ich nur wenig oder gar nichts zu dem Gesagten beizufügen wüßte. Mir scheint die Frage vor Allem eine eminent politische, speciell eine Verfassungsfrage zu sein.

Ein Geschichtsschreiber unserer Zeit beendete sein Werk über die neueste Geschichte Oesterreichs mit folgender Betrachtung: „Der jammervolle Bankrott des Absolutismus hat den österreichischen Völkern das Selbstbestimmungsrecht mehr gesichert, als die revolutionäre Gewalt des Jahres 1848. — Die österreichischen Völker tragen jetzt die freie, aber auch die volle Verantwortung für das Schicksal des Reiches, es ist ihr Verdienst, wenn dieses zu mächtiger Blüthe emporsteigt, aber auch nur ihre Schuld, wenn dies Bild der Zukunft dunkle Schatten wirft.“

Diese Worte sind in den ersten Jahren unseres parlamentarischen Lebens geschrieben, es sind dies bedeutungsvolle, inhaltschwere Worte. Seither sind viele dunkle Schatten über unser Heimatland gekommen. Allein es wäre unrecht, dem Volke dafür die Last der Verantwortung aufzuerlegen, dem Volke, dessen Selbstbestimmungsrecht ihm zu wiederholtenmalen entzogen worden war.

Nach meiner Meinung leben wir seit den Jahren 1848 und 1849 principiell in einem constitutionellen Staate. Das damalige parlamentarische Leben ist nur unterbrochen worden durch das bekannte Decennium von 1851 bis 1861.

Der Abschluß dieser Periode heißt Solferino. Und wieder ist, um den ererbten Uebelständen ein Ende zu machen, mit dem 1. Jänner des Jahres 1861 das parlamentarische Leben in Oesterreich feierlichst inaugurirt worden. Allein es wurde nach Verlauf weniger Jahre und ohne irgend einen Anlaß „septembriert“ durch die Sistrungs-männer.

Der Abschluß dieser Periode heißt Königgrätz. Wir sind nun neuerdings in einer mit Hoffnung begünstigten Zeit des wiedererwachenden Verfassungslebens.

Man sieht aus den angeführten Beispielen, daß jeder Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes sich in furchtbarer Steigerung gerächt hat.

Sollte dieses parlamentarische und constitutionelle Leben wieder eine neue Unterbrechung erfahren, sollte ein neuer Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der österreichischen Völker erfolgen, sollten Staatsmänner, die in den früheren Unglücks-Perioden das Staatsrudel führten, nochmals den Muth haben, das Wagniß zu bestehen, und nochmals in diese Rechte hemmend und beschränkend eingzugreifen, dann würde der Abschluß dieser Periode voraussichtlich wohl einen Namen haben, den auszusprechen meine Seele schaudert. (Bewegung.)

Man wird fragen, ja droht denn diese Gefahr und woher? Ja, meine Herren, sie droht, sie droht wahrnehmbar und vornehmlich in dem ungeschmälerten Fortbestand des Concordats, wie es dessen übereifrige Anhänger vor nicht langer Zeit als das Bollwerk gegen die Cultur-Verfälschungen des Jahrhunderts und gegen unser geistiges Leben und dessen Entwicklung demaskirt haben.

Worin liegt der Kern der Frage? dieser Frage, die sich durch Umstände, Ereignisse und Verhältnisse, welche allgemein bekannt sind, zu einer Schärfe und Dringlichkeit zuheißelt, die unmöglich zu verkennen ist. Die Frage lautet: Ist das Concordat unveränderlich und immerhin gültig? Die einfache und nüchternste Antwort ist die: Es ist gültig als Gesetz, bis es im Wege der Gesetzgebung aufgehoben oder abgeändert wird.

Wenn nun diese Frage in den uns vorliegenden Gelegenheiten über die Ehe und Schule vor unsere Augen tritt, hat sie sowohl eine praktische, als eine principielle Bedeutung. Die praktische Bedeutung, nämlich die Wiederkehr zu Rechtszuständen im Ehemwehen, unter welchen wir und unsere Eltern gelebt haben, ohne Gefährdung des Katholicismus und der sittlichen Reinheit Ehen abgeschlossen, diese praktische Seite scheint so harmlos, daß sich nicht begreifen läßt, woher denn dieser Ingrimm, mit welchem dagegen angeklammert wird, woher denn, um mit dem Dichter zu sprechen, tanta coelestibus irae?

Wenn man aber die principielle Seite der Frage ins Auge faßt, so erhält man allerdings näheren Aufschluß. Es handelt sich darum, dem Staate die Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit in Ehesachen zurückzugeben, im Schulwesen auf die Grundzüge einer objectiv didactischen Zweckmäßigkeit zurückzugreifen. Es handelt sich um ein dem Staate nach unserer Ueberzeugung widerrechtlich entzogenes Terrain, um die Besitzergreifung desselben, um die Verdrängung der kirchlichen Gewalt vom weltlichen Territorium, um einen Theil der ihr eingeräumten Herrschaft in weltlichen Dingen und da ist es allerdings erklärlich, daß mit Unerbittlichkeit und Hartnäckigkeit die Vertheidigung geführt und das angegriffene Terrain Schritt für Schritt vertheidigt wird, umso mehr, als man sich im Besitz eines Rechtes durch das Concordat zu befinden vermeint.

Ist aber dieses Recht wirklich vorhanden? Steht ihm nicht ein anderes, älteres gegenüber, im Falle es überhaupt vorhanden sein könnte?

Es ist Ihnen von juristischer Seite bereits dargelegt worden, daß auf ein Hoheitsrecht des Staates nicht verzichtet werden könnte, daß dies eine Selbstverstümmelung des Staates, ein Begeben seiner eigenen Willensfähigkeit und Willenskraft ist.

Es war immer vorauszu sehen, daß die gesetzgebenden Factoren seinerzeit mit Energie und Entschiedenheit dieses Recht zurückverlangen würden und müßten, und schon darin liegt die Unvereinbarkeit des Concordats mit wahrhaft verfassungsmäßigen Institutionen.

Aber es ist von Vertragsbruch, von Treubruch die Rede und da liegt für unsere Localität eine Falle, in die ich aber nicht eingehe.

Wir sind seit dem Jahre 1848 in einem Verfassungsstaate, in einem constitutionellen Staate. Das Oberhaupt des Staates steht außer der Debatte und der Tadel, der ausgesprochen wird, trifft die Regierung Sr. Majestät. Ich halte es für vollkommen loyal, wenn man auf einen Sitz in diesem Hause berufen ist, offen und redlich auszusprechen, daß man glaube, es seien Irrthümer und Mißgriffe begangen worden.

Es ist uns ein Theil der Bestätigungsclausel, mit welcher das Concordat als Gesetz sanctionirt wurde, vorgelesen worden. Auch ich kenne die Clausel (liest selbe). Das klingt sehr feierlich, umso mehr, als es lateinisch ist (Heiterkeit). Es ist aber viel früher und in derselben Gesammmlung ein Actenstück zu lesen, nämlich das Manifest bei dem Regierungsantritte Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers, und darin kommen die Worte vor:

„Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker Oesterreichs und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, so wie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung, wird das Vaterland neu ersehen. Fest entschlossen, den Glanz der Krone ungetrübt zu erhalten, aber bereit, unsere Rechte mit den Vertretern des Volkes zu theilen —“

Ich behaupte, angesichts dieses Manifestes war keine Regierung zu jenem Vertragsabschluß berechtigt, und jener Vertrag, der da abgeschlossen wurde, ist in meinen Augen null und nichtig. (Große Bewegung im Hause, Bravo! Bravo!)

Es ist uns aber auch viel von Sittlichkeit und Moral gesprochen worden. Nun hat die Frage für mich auch ein Streiflicht vom Standpunkte der politischen Moral.

Ich erinnere mich, in einer Schrift von Ancillon gelesen zu haben, daß es eine erhabene Idee, ein weltbeherrschender Gedanke sei, im Papstthum ein oberstes Sittenrichteramt zu sehen, an welches die Völker und Fürsten sich zu wenden hätten und welches nach dem ewigen Sittengesetz über Fürsten und Völker Recht zu sprechen habe und in welchem von der physischen Gewalt an die geistliche appellirt werden könne. Es ist in einer Schrift, die wir neustens aus der Hand eines hochverehrten Kirchenfürsten empfangen haben, ein ähnlicher Gedanke mit Nachdruck betont worden. Es heißt darin beiläufig, daß das hohe Ziel des christlichen Lebens im Staate- und Völkerrechte im Mittelalter dadurch angestrebt worden sei, daß Regierungen, die sich gegen das Sittengesetz verjümbigt hatten, gleich Zöllnern und öffentlichen Sündern als schuldig erkannt und verurtheilt wurden.

Diese Idee ist eine große und erhabene genannt worden, nur deren weitere Ausführbarkeit wurde in Zweifel gesetzt. Auch ich finde diese Idee in ihrer ursprünglichen Reinheit groß und erhaben, aber ich glaube, die Ausführbarkeit in einem gewissen Maße reicht bis zum heutigen Tage herab.

Als nun aber in jenen früheren Jahren die Verjüngung zum Concordats-Abschlusse vor die römische Curie trat, hätte sie eingedenk dieses obersten Sittenrichteramtes zur damaligen Staatsgewalt nicht sagen können und sollen: Du bietest mir Etwas an, was du selbst nicht mehr ganz besitzt, sondern mit Anderen theilst, du bietest mir an, einen Selbstmord an dir zu begehen und du vergiffest auf meine älteren Pflichten!

So konnte die Curie sprechen, nachdem ihr doch der Inhalt des vor der ganzen Welt ausgesprochenen Manifestes bekannt geworden war, sie würde dadurch gewiß an wahrer Glorie, an Einfluß und Macht in der christlichen Welt gewonnen haben. Daß sie es aber nicht gethan, daß sie im Gegentheil den Moment der Convulsionen, der Verirrungen, der Verdrängnisse des Staatslebens benützte, um sich ein neues Stück weltlicher Herrschaft zu erobern (Dho, im Centrum), das bringt mir eine geringere Meinung von der unbestechlichen Moral jenes obersten Gerichtshofes für die sittliche Weltordnung bei.

Dieses führt mich auf die Genesis des Concordats. Nach den furchtbaren Erschütterungen, welche die Bewegung des Jahres 1848 zurückgelassen hatte, mußte es den damaligen Staatsmännern nahe liegen, sich um Mittel und Wege umzusehen, ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft zu begegnen. Man hätte denken sollen, in der Schule, in der Anstrengung eines gründlichen Unterrichts sei eines jener

Mittel gelegen zur freieren Entfaltung eines geregelten Staatslebens auf Grundlage dessen, was in der Bewegung des Jahres 1848 wirklich Berechtigtes lag. Allein, da kam man, und bot aus dem kirchlichen Arzneischatze ein Mittel an, dessen officinelle Ordinationsformel das Concordat hieß.

Wer wird es leugnen, daß eine gründliche sittliche Erziehung, ein tief eingemurztes religiöses Bewußtsein auch gewiß gute Staatsbürger bildet! Allein das Arzneimittel hat das Eigenthümliche, daß es nur hilft, wenn es freiwillig genommen wird; wenn Männer des politischen Vertrauens den Patienten festhalten müssen, um ihm die Arznei einzufloßen, dann wirkt es sicherlich nicht. (Bravo!)

Dieser Ideengang führt mich auf jene unglückliche Verquickung zwischen Staats- und Kirchengewalt, welche in dem alten Polizeistaate angebahnt worden ist, und theilweise durch das Concordat urkundlich besiegelt erscheint.

Ich meine jenes Schutz- und Trugbündniß zwischen Staat und Kirche zur Ausbeutung der gegenseitigen Interessen unter gleichzeitiger Hülfeleistung. Ich halte dieses Verhältniß für ein unnatürliches, darum für beide Theile nachtheiliges und schädliches, welches keinem der beiden Theile Gewinn gebracht hat. Der Staat kann nicht handlangender Sacristan sein, und die Kirche kann nicht Constabler oder Polizeidiener werden. (Bravo! Bravo!)

Die Trennung dessen, was dem Staate und was der Kirche gebührt, die Durchführung des Grundsatzes: Jedem redlich das Seine! strebt der Rechtsstaat an, der Rechtsstaat, der — was ich besonders betonen möchte — auf den mächtigen Fundamenten des Sittengesetzes und der Gerechtigkeit ruht und ruhen muß.

Man warnt uns vor dem Vorgang, wie ihn das Abgeordnetenhaus und die Majorität unserer Commission eingehalten hat, weil es gefährlich sei, im Handumdrehen die Gesetze zu ändern. Das ist allerdings richtig; allein man kann nicht sagen, daß ein Gesetz, gegen dessen Bestand sich mit Ausnahme gewisser Kreise die ganze gebildete Welt seit seinem Entstehen stemmte, im Handumdrehen geändert werde. Hat man wohl die gleichen Scrupel gehabt, als es sich um das Concordat handelte, welches auch urplötzlich gewaffnet und geharnischt aus dem Haupte der Minerva — doch ich will die heibnische Weisheitsgöttin beiseite lassen — aus einem anderen Haupte emporsprang. (Heiterkeit.)

Sind die Erfolge auch jene gewesen, die man erwartet hat? Ist wirklich die sittliche Kraft seither gewachsen und gestärkt worden?

Die Adresse der Bischöfe, in welcher vielseitig Klagen über den Sittenverfall zu lesen sind, gibt darauf Antwort.

Man sagt freilich, und es klingt fast humoristisch: Hätte man das Concordat 70 Jahre bestehen lassen, da hätte man seine Wunder sehen können. (Heiterkeit.) Allein wir haben an 12 Jahren vorläufig genug (Große Heiterkeit.)

Ist das österreichische Staatsbürgerthum gehoben und gekräftigt worden? Ich kann nur sagen, was ich an mir selbst erlebt habe. Als ich diesen Vertrag bald nach seinem Inkrafttreten las, jene Stellen, in welchen aus päpstlicher Gnade unserem Landesherren Rechte zugestanden und Handlungen gestattet wurden, die er von seinen Ahnen ererbt und überhaupt längst ausgeübt hatte, da empörte sich denn doch mein patriotisches Gefühl, und mir kam es vor wie ein gedrucktes Canossa (Weißall, große Bewegung), in welchem das Oesterreich des 19. Jahrhunderts für den Josefismus des 18. Jahrhunderts in Sack und Asche zu büßen hatte. (Lebhafte Weißall.)

Ich glaube, wir Alle sind doch schon in die Lage gekommen, uns über diese Frage ein Urtheil zu bilden, nachdem wir ja doch dem praktischen Leben der gebildeten Welt angehören, seit Jahren uns mit der Frage beschäftigt kommen und seit Monaten es in unserer Pflicht liegt, uns damit zu befassen, und wer darüber noch nicht gründlich genug unterrichtet ist, hat gewiß in der heutigen Verhandlung Anlaß genug bekommen, das noch Fehlende nachzuholen.

Meine Herren, fragen Sie sich selbst und geben Sie sich redlich und offen Antwort darauf. Ist der Vertrag heutzutage und auf dem Punkte, auf dem die Dinge stehen, wirklich noch haltbar? Wo ist der Staatsmann, der es unternimmt, ihn zu halten, und wo ist ein Oesterreich, das ihn zu ertragen vermöchte? Wenn irgendwo, so gilt gegenüber dem hartnäckigen Festhalten an dem Concordate Dasjenige, was von dem Scheitern Schicksals gilt, nur ist in diesem Falle das Messer schon angelegt, nur daß das zudende, blutende Stück Leben noch nicht herausgeschickten ist.

Auch mir widerstrebt es, in diesem Momente der Bedrängniß des ehrwürdigen greisen Oberhauptes der Kirche, einen möglichen Conflict entgegenzugehen. Allein von uns ist dieser Augenblick zur Verhandlung nicht gewährt worden, er datirt weit, weit zurück und ich habe vor sechs Jahren, glaube ich, an dieser Stelle von einem Herrn, der jetzt nicht mehr am Ministerische sitzt, die Auskunft erhalten, es seien ja Verhandlungen im Zuge. (Heiterkeit.)

Es ist gesagt worden, hätte der Papst 300,000 Zündnadelgewehre, so würden wir wohl unsern Ton ändern.

Ich weiß und verhehle nicht die Gefahr davon, daß der

ortirtes  
ert.  
ung. Staats.  
14. März 1868  
192-23  
ats-Domänen-  
bahn.  
Weiteres.  
st und Wien.  
Pest und Wien.  
rdnungen zu entnehm-  
erion.

Papst gegen uns über eine Macht verfügt, die mir viel ehrfurchtgebietender ist, als die 300,000 Zündnadelgewehre, nämlich über 200 Millionen katholische Christen, über deren Gewissen er die Gewalt anpricht und zum Theil auch ausübt.

Nach dem Gesagten dürfte es wohl kaum zweifelhaft sein, in welcher Richtung ich stimmen werde.

Würde mich noch ein Zweifel ergreifen, so könnte ich mich darüber, daß mit der Aufhebung oder Modifizierung des Concordats die katholische Religion nicht bedrückt und gefährdet sei, vollkommen beruhigen, wenn ich ermäge, daß unter den genannten 200 Millionen Katholiken das Concordat für beiläufig 17 Millionen gilt, und für die andern 183 Millionen nicht gilt, daher unmöglich identisch sein kann mit der katholischen Religion selbst. (Bravo!)

Ich erlaube mir, auf eine frühere Andeutung noch einmal zurückzukommen. Indem der Staat Grenzen zieht zwischen seinem Dominium und dem der Kirche, tritt für Beide das ursprüngliche natürliche Verhältnis der Freiheit ein. Allein hier gilt mit Recht die Warnung, daß man nicht überstürzen dürfe, sondern daß man für ein Uebergangsstadium zu sorgen habe, und dieses Uebergangsstadium scheint mir in dem Gesetze angebahnt. Es ist mehr zum Vortheile der Kirche als des Staates, denn es wahrt den confessionellen Character, es wahrt ihn in den §§. 63 und 64 des a. b. G., worin von der Ungültigkeit von Ehen zwischen Christen und Nicht-Christen, ferner mit jenen Personen, welche höhere Weihen empfangen oder Ordensgelübde abgelegt, die Rede ist, es wahrt ihn im §. 111, wo die Unauflösbarkeit der katholischen Ehe ausgesprochen ist. Es ist mit Einem Worte eine Andahnung zur vollen Freiheit; es ist darin wieder aufgenommen das Gesunde, das

Haltbare und Bleibende in den Josefinitischen Ideen, und es ist beseitigt, was heutzutage nicht mehr zeitgemäß, mit unserm Rechtsbewußtsein nicht mehr verträglich wäre, nämlich der bureaucratische Zwang gegen Geistliche, die behördliche Einengung in kirchlichen Handlungen u. s. w.

Es ist aber gestern, an dem Namenstage des großen Josef, hier in seltsamer Weise das Fest gefeiert worden.

Der große Ohm unseres regierenden Kaisers hat hier eine Anfeindung erfahren, die in diesem hohen Hause noch nicht erhört ist. Mir schien, sein Schatten sei durch diese Räume geschritten und habe seine ganze Größe gezeigt, indem er den Gegnern seiner Ideen noch heute Zittern und Zähneknirschen verursacht. (Große Bewegung und lebhaftes Bravo, besonders auf der Gallerie.)

Ich aber freue mich, daß meine Wiege auf österreichischem Boden gestanden ist, um es zu verstehen und zu wissen, was Kaiser Josef dem Volk noch heutzutage gilt, dem Landmann, dem Bürger, der ganzen Bevölkerung. (Lebhafter Beifall.)

Darum Ehre seinem Andenken und seinem Namen! (Beifall.)

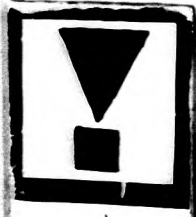
Und was die große Kaiserin Maria Theresia betrifft, so ist sie denn doch nicht so anti-josephinischen Geistes gewesen, als gestern angedeutet wurde, es ist von ihrem Geiste, von ihrem großen Geiste wohl viel auf ihren großen Sohn übergegangen. Die Geschichte erzählt uns, daß, als im Jahre 1753 das Edict wegen Verminderung der Feiertage erschienen war, und auch damals eine große Agitation unter dem Vorwande der Gefährdung des christlichen Gefühls stattfand, sie die Renitenten einfach im Schlosse Greifenstein einsperren ließ. (Große Heiterkeit.)

Meine Herren! ich weiß nicht, ob, da ich mich von der Definition, welche gestern von einem verehrten Vortrager gegeben worden ist, als einen Reactionär erkennen muß, ob ich das Wort „Freiheit“ noch in den Mund nehmen darf, aber ich wage es. (Heiterkeit.)

Ich habe bereits angedeutet, daß es der Zweck der Kirche sei, die endliche volle Freiheit anzubahnen; ich glaube, ein Hilferuf der Kirche an die Staatsgewalt ist der Kirche nicht würdig und würde nur glauben machen, daß sie ihrer eigenen Kraft zweifle, ihre Ohnmacht gestehe. Die Kirche ist groß geworden in ihrem Ursprunge nicht nur, sondern gegen die Staatsgewalt. (Bravo.) Auf den Gedanken, wo sie ihre große apostolische Mission allein vollziehen kann, auf den stelle sie sich.

Das Leben ist ernst und voll dunkler Seiten, so es Hilfe zu spenden, Trost zu geben, mit Beispiel und der Lehre voranzuleuchten, die Fallenden zu erheben, aufzurichten und auf ein besseres Jenseits hinzuweisen, lässe genug gibt. Wirken sie auf diesem Boden aus, voll Ueberzeugung mit ihrer eigenen Kraft und sie dann wirklich von der Liebe der Gläubigen umgeben und das werden und bleiben, was sie nach Montalembert Worten sein soll: Eine Mutter. (Bravo! Bravo! Bravo!)

Dazu braucht sie aber nicht Vorrechte und Privilegien, die irrtümlicherweise als die Freiheit geschildert worden sind. Die Freiheit für den Staat, gesunde Freiheit für alle Kirchen im Staate, dann wird es für Staat und Kirche von der Freiheit heißen: „In hoc signo vinces.“ (Lebhafter Beifall im Hause. Stürmische Brava's auf der Gallerie.)



*Goldschneider*